Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 25. Juni 1881. Nr. 289.

## Deutschland.

**Berlin**, 24. Juni. Wie man aus Gastein schreibt, wird für den 10. oder 11. Juli die Ankunft des Kaisers dort erwartet. Der Kaiser kommt in diesem Jahr etwa 8 Tage früher als sonst. Das Wetter ist gut, nur zu warm.

— Die tumultuarischen Vorgänge von Marseille haben in Italien allgemeine Entrüstung hervorgerufen und in verschiedenen Städten zu Demonstrationen Anlaß gegeben. In Turin, Neapel, Genua, Palermo und in anderen großen Orten gelang es den Behörden nur mit Mühe, die erbitterte Menge von Ausschreitungen fernzuhalten. Wie sehr die Italiener davon überzeugt sind, daß sie sich lediglich in der Defensive befinden, während die Franzosen den Angriff in der frivolsten Weise inszenirt haben, ergiebt sich auch daraus, daß die Volksmenge in Neapel sich darauf beschränkte, Hochrufe auf Italien und die italienische Fahne auszubringen. Man erachtet jetzt aber jenseits der Alpen die italienische National- und Fahnenehre für verletzt. Trotzdem haben die italienischen Behörden, obwohl ernste Ausschreitungen nirgends stattgefunden hatten, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und dadurch ihrer Pflicht jedenfalls besser entsprochen, als die Marseiller Lokalbehörden, die nach den Vorgängen des ersten Tages eine Verschärfung des Konfliktes, der dann mit Blutvergießen endete, nicht zu verhindern im Stande waren. In Neapel dauert inzwischen die Erregung fort. Ein diesbezügliches Telegramm meldet:

N e a p e l, 24. Juni. Gegen 100 Studenten verlangten heute von dem Präfekten die Freilassung von 34 gestern verhafteten Individuen. Der Präfekt versprach, dem Verlangen nachzukommen, wenn den Verhafteten nichts vorzuwerfen sei.

Auch im italienischen Parlament haben die Marseiller Vorgänge zu lebhaften Diskussionen Anlaß gegeben. Die „N.-Z." erhält in dieser Hinsicht folgende Mittheilungen:

R o m, 20 Juni. Es scheint, daß in Frankreich mit vollem Zielbewußtsein auf einen Bruch mit Italien hingearbeitet wird, wie zwischen 1866 und 1870 auf den Krieg gegen Deutschland. Der jüngste Skandal in Marseille ist offenbar nur ein Glied in der Kette von Provokationen, durch welche die öffentliche Meinung stufenweise auf den Kriegsruf „à Rome, à Rome!" vorbereitet wird. Es hatte vierjähriger Verhetzung gebraucht, bis das Land in den Ruf „à Berlin" einstimmte; diesmal ging die Sache weit rascher, weil sich unter dem französischen Klerus nicht ein, sondern gleich tausend Kukuk-Peter finden werden, um dem politischen Chauvinismus zu Hülfe zu kommen, „pour sauver Rome et la France au nom du Sacré-Coeur" und den verunglückten Kreuzzug nach Berlin wettzumachen. Wenn nun der Politiker in den Marseiller Vorfällen ein ernstes und trauriges Symptom sieht, fühlt das Volk darin zunächst die seiner Nationalität zugefügte Beleidigung und Vergewaltigung und fordert rasche und energische Abwehr. Begreiflicherweise ist die Stellung der Regierung unter diesen Umständen eine sehr schwierige. Massari interpellirte heute den Minister des Aeußern über den Skandal von Marseille, aber Mancini antwortete ihm, daß er nur über die Vorfälle des ersten Tages ausführlichen Bericht erhalten habe und in Folge dessen Cialdini beauftragt habe, von der französischen Regierung rasche und energische Maßregeln zum Schutze der Italiener zu fordern. Er zweifle nicht, daß, da die französische Regierung Handlungen, welche die guten Beziehungen zwischen zwei Nationen stören könnten, zu verhindern Grund habe, dieser schwere Gefahren in sich bergende Zustand rasch aufhören werde. Die Kammer würdigte zwar die Reserve des Ministers, scheint aber auf das Pflichtgefühl der französischen Regierung ein um so geringeres Vertrauen zu setzen, als mehrere Deputirte durch Telegramme bereits Nachricht von einer noch schlimmeren Wiederholung der Marseiller Exzesse am gestrigen Abend erhalten hatten, wobei es eine Anzahl Todte und Verwundete gegeben hat. Daß die Stimmung außerhalb der Kammer noch weit erregter ist, bedarf kaum einer Versicherung.

— Wie man der „N.-Z." aus Petersburg berichtet, hat die Ernennung des Grafen Ignatjew zum Minister des Auswärtigen, die bereits unmittelbar bevorzustehen schien, wieder mindestens einen Aufschub erfahren. Der Kaiser hatte bereits mit dem Grafen Ignatjew über diese Ausführung des Planes konferirt, im letzten Moment hat nichtsdestoweniger die Gegenströmung das Uebergewicht wieder erhalten. Man spricht nunmehr von Berufung des Botschafters in London, Fürsten Lobanow, in das auswärtige Amt. Das Ausscheiden des Geheimen Raths v. Giers steht unter allen Kombinationen fest.

— Bezüglich des gestern in Petersburg verübten Attentates gegen den Wojewoden Plamenaz, einen der Begleiter der Fürstin von Montenegro, welche gestern Nachmittag die russische Hauptstadt verlassen hat, berichtet der „Golos", daß der in Petersburg ansässige Montenegriner Dschuraschkowitsch bei Plamenaz erschien, um diesem mit dem Säbel den Kopf zu spalten, wobei er ihm jedoch nur eine Wunde an der Hand beibrachte, in Folge deren Plamenaz in Petersburg zurückbleiben muß. Der Angegriffene zog seinen Revolver und erschoß Dschuraschkowitsch. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist eingeleitet.

— Seit voriger Woche war das Gerücht in Umlauf, Hartmann, der bekannte nihilistische Führer, welcher seit seiner zwangsweisen Entfernung aus Paris in London lebte, sei an der deutsch-russischen Grenze verhaftet worden, als er dieselbe in der harmlosen Gestalt eines Botanikers passiren wollte. Rochefort dementirte das Gerücht in der formellsten Weise und behauptete, Hartmann habe London nicht verlassen. Die neueste Nummer des „Intransigeant" enthält nun eine Petersburger Korrespondenz vom 18. Juni, in welcher die Entstehung des Gerüchts in folgender Weise erklärt wird:

Am 11. Juni, Abends, wurde in Hamburg ein junger Mann von distinguirten Manieren und im Alter von ungefähr 21 Jahren in demselben Augenblick verhaftet, als er sich einschiffen wollte. Die Rücksicht, welche die deutsche Polizei bei der Verhaftung beobachtete, das Alter des jungen Mannes und seine sofortige Auslieferung ließen die Korrespondenten der „Daily News" und des „Standard" vermuthen, daß es sich um den vermeintlichen Urheber des Moskauer Attentats handle, was jedoch der Wahrheit nicht entsprach.

Die verhaftete Persönlichkeit ist der Sohn eines russischen Gesandten bei einer europäischen Großmacht, der sich aus dem Vaterhause entfernt hatte in Folge einer Entdeckung, welche die internationale geheime Polizei gemacht hatte, und die Annahme zuließ, daß dieser junge Mann einer der einflußreichsten Chefs der nihilistischen Partei sei. Eine von der geheimen Polizei aufgegriffene Korrespondenz brachte diese auf die Spur. Der Vater des jungen Nihilistenchefs ordnete im Einverständniß mit der Regierung Nachforschungen in ganz Europa, vornehmlich in der Schweiz an, wo sich die russischen Agenten indeß damit unterhielten, die von den Flüchtlingen bewohnten Häuser in der Hoffnung zu belagern, unter diesen den Mann zu entdecken, den sie suchten. Aber die außerordentliche Entfaltung polizeilicher Kräfte that wie alle durch die Spione, von denen sich einige, um ihre Aufgabe zu lösen, in gewissen Hotels von Zürich, Bern und Genf selbst unter das Dienstpersonal mischten, angewandte Listen nur umsomehr ihren Mißerfolg dar.

Die, welche dieselben Operationen in Deutschland leiteten, waren viel geschickter. Die Stellung des Vaters des jungen Nihilisten und sein Einverständniß mit der Regierung geben ihnen eine Erklärung für seine sofortige Auslieferung, ohne daß die sonst üblichen internationalen Gepflogenheiten dabei zur Anwendung kamen.

Die Behörden haben große Anstrengungen gemacht, um vor dem Publikum dieses Ereigniß geheim zu halten, aber vergebens, die Wahrheit ist doch an den Tag gekommen. Der junge Nihilist ist soeben ohne vorhergegangenes Urtheil nach Ossa (Gouvernement Perm) verbannt worden.

— Wie seiner Zeit gemeldet worden, sind bei den im südwestlichen Algerien ausgebrochenen Unruhen auch mehrere Spanier, welche in den unweit der marokkanischen Grenze gelegenen Bergwerken beschäftigt werden, ermordet worden. Wie „W. T. B." aus Madrid von heute meldet, schätzt der spanische Konsul in Oran die bei Sajida von den Arabern ermordeten Spanier auf 100, die Zahl der Verwundeten oder Gefangenen soll gegen 400 betragen.

— Ueber die jüngsten Kämpfe in Afghanistan hat der Vizekönig von Indien an das indische Amt in London nachstehende, vom 20. d. M. datirte Depesche gelangen lassen: „Sirdar Shams-ud-Din-Khan berichtet unterm 12. d., daß am vergangenen Tage zwei Regimenter Kavallerie und ein Regiment Infanterie nebst zwei Kanonen aus Girischk die Streitkräfte unter Haschim Khan, Hassan Khan und Abdulla Khan in Kerez-i-Safed angriffen und nach dreistündigem Kampfe den Feind besiegten, dessen Verluste sich auf 130 Todte und

---

## Die Nationale Handelsgesellschaft.

In demselben Verhältniß wie in andern Industrieländern, namentlich in Nordamerika, die Konkurrenzfähigkeit erstarkt, wird für die deutsche Industrie die Behauptung und Weiterentwicklung der erworbenen Stellung immer schwieriger und die Nothwendigkeit immer dringender, für ihre Erzeugnisse ein größeres Absatzgebiet zu erwerben. Dies erklärt das lebhafte Interesse, welches sich an die Thätigkeit der Vereine für überseeische Kolonisation und Organisation der Auswanderung knüpft, — dies erklärt den Wunsch der Regierung, Einrichtungen zu treffen für die Erhaltung und Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nach Ostasien, Australien und der Südsee.

Zur Förderung großer wirthschaftlicher, die Hebung des Nationalwohlstandes bezweckender Unternehmungen, mögen Privatmittel nicht genügen und es mögen Fälle eintreten, wo der Staat ergänzend mitwirken oder die Initiative ergreifen kann. In derartigen Fällen sind aber alle Vorschläge und Einrichtungen, alle sogenannten „positiven Maßregeln" mit Bezug auf das zu fördernde Gesammtwohl zu prüfen und zu beurtheilen, denn die Ansichten darüber, wo und bis zu welchem Grade staatliche Intervention dem Gesammtwohl ersprießlich, auf welchen Gebieten Staatshülfe wünschenswerth, auf welchen überflüssig und schädlich sind, werden oft auseinandergehen. Zu berücksichtigen bleibt in erster Linie, daß das materielle Leben einer Nation und ihr geistiges Leben überhaupt nicht zu trennen sind. Offenbar wirkt auf unsere sozialen Zustände mit zersetzender Kraft der Umstand ein, daß die Zahl der sogenannten Gebildeten immer größer wird, ohne daß ein jeder derselben ein seinen Fähigkeiten und seinen Ansprüchen genügendes Feld der Thätigkeit findet. Das Proletariat der Handarbeiter ist vielleicht gegenwärtig schon nicht so gefährlich als das Proletariat der mißvergnügten Intelligenzen. Um so dringender wird das Bedürfniß, auch für diese entsprechende Beschäftigungen zu finden.

Den in Ueberfluß vorhandenen materiellen und intellektuellen Kräften ein geeignetes Feld zu erschließen, hat sich die Nationale Handelsgesellschaft als Aufgabe gestellt; aber wesentlich dadurch unterscheidet sich die Nationale Handelsgesellschaft von jenen Vereinen, daß sie von Kolonisation und Auswanderung ganz absieht, und hauptsächlich die Erleichterung des Verkehrs und die Erweiterung der Handelsbeziehungen bezweckt. Für den Beginn ihrer Thätigkeit hat sie ein von den Vereinen nicht in Aussicht genommenes Gebiet gewählt, welches für Massenauswanderung durchaus ungeeignet, dennoch in eminenter Weise zweckentsprechend zu bearbeiten ist; für diese Wahl hat erst die Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse in den ottomanischen Ländern die Möglichkeit geboten.

Es handelt sich um die Landschaften, in denen Triest, Jaffa, Beirut, Smyrna, Athen, Saloniki, Konstantinopel, Varna, Galatz Mittelpunkte für den Handel bilden. Das Hinterland dieser Häfen besteht aus Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, eur. Türkei, Griechenland und Kleinasien. Abgesehen von Kleinasien, Griechenland und den gegenwärtigen Besitzungen der Türkei in Europa, finden sich hier über 10 Mill. Menschen auf reichen Agrikulturgebieten, eine Bevölkerung, die für die Deckung ihrer Bedürfnisse an Industrieprodukten noch für lange Zeit auf den Westen Europas und naturgemäß auf Deutschland angewiesen ist. Und zwar handelt es sich hier nicht um wilde Völker, nicht um undurchdringliche Urwälder und unübersehbare Steppen, sondern um von der Natur in hohem Grade gesegnete, von entwickelungsfähigen Völkerstämmen bewohnte Gegenden, die bisher nur durch die auf ihnen lastende türkische Fremdherrschaft von lebendigerem Kontakt mit der modernen Kultur ausgeschlossen gewesen sind. Es erschließt sich also hier schon in rein kommerzieller Beziehung dem deutschen Unternehmungsgeiste ein Feld, welches jeder nüchternen Beurtheilung nicht weniger wichtig für die deutsche Industrie und nicht weniger großartig erscheinen wird, als irgend ein überseeisches noch nicht angebautes Territorium von gleicher Ausdehnung.

Ein Anfang ist hier bereits gemacht, und zwar in einer deutschen Interessen wenig entsprechenden Richtung; denn mit dem unter englischem Einfluß von der Küste nach dem Innern begonnenen Eisenbahnbau von Konstantinopel über Adrianopel nach Sarambei, und von Saloniki nach Mitrowitza ist ein großer und der reichste Theil dieses Konsumtionsgebietes vorzugsweise den auf ihre Seeverbindungen gestützten englischen, französischen und belgischen Industrien erschlossen worden. Für die deutsche Industrie sind diese Bahnen gegenwärtig nicht nur werthlos, sondern gereichen derselben zum offenbaren Nachtheil, denn heute schon machen englische und französische Waaren den österreichischen Fabrikanten in Serajewo und Sofia erfolgreiche Konkurrenz, da diese Plätze von Westen aus zu Lande nur unter größerem Kostenaufwand und Zeitverlust zu erreichen sind. Jene werthvollen Absatzgebiete werden der deutschen Industrie erst wieder zurückzuerobern sein, nachdem die Eisenbahnverbindungen von den Grenzen Oesterreichs bis ans schwarze Meer und der Anschluß an die bereits bestehenden türkischen Bahnen hergestellt sein werden.

Es sei hier bemerkt, daß in Bezug auf den Orient für kommerzielle und industrielle Interessen die drei Länderkomplexe: deutsches Reich, Oesterreich und Schweiz als ein Ganzes zu fassen sind. Sie bilden einen wirthschaftlichen Organismus, in welchem die verschiedenen Industrien mit einander verbunden und durch die Verkehrsverhältnisse auf einander angewiesen sind. Wenn daher durch die Bezeichnung N a t i o n a l e Handelsgesellschaft einerseits die Absicht betont werden soll, ausschließlich die Interessen der deutschen Industrie zu fördern, so soll andererseits doch auch der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß im wirthschaftlichen Sinne das N a t i o n a l e sich über die Grenzen des gegenwärtigen deutschen Reiches hinaus erstreckt. Das gemeinsame Interesse liegt eben darin, daß im Südosten Europas Ordnung und stabile Zustände hergestellt werden, welche dem deutschen Verkehr die Erreichung des schwarzen und ägäischen Meeres auf direktestem Wege bald ermöglichen.

Zieht man nun die europäische Türkei, Griechenland und Kleinasien, mit ihren mehr als 21 Mill. Einwohnern, noch in diesen Wirkungskreis herein, so eröffnen sich noch ganz andere Aussichten. Ueber die Bedeutung des bereits bestehenden Handels fehlt es leider an zuverlässigen Statistiken. Ein Anhaltspunkt zur Beurtheilung des hier in Betracht kommenden deutschen Handels im Vergleich mit den andern Ländern ergiebt sich aus einer Zusammenstellung der Durchschnittseinfuhr für die Jahre 1863/72, welche W. Pressel für die Häfen Konstantinopel, Saloniki, Volo, Smyrna, Beirut, Alexandrette, Cypern, Bassorah, Samsonn und Trapezunt aufgestellt hat. Derselben gemäß bezifferte sich die Jahreseinfuhr auf ca. 400 Mill. M., davon lieferten:

| | | |
|---|---|---|
| England | 190 | Mill., |
| Frankreich | 60 | „ |
| Deutschland | 31 | „ |
| Oesterreich | 29 | „ |
| Schweiz | 15 | „ |
| die übrigen europäischen Länder | 68 | „ |
| Nordamerika | 7 | „ |

Die deutsche Industrie lieferte hauptsächlich Tuche, gewirkte Wollwaaren, Seidenwaaren, Plüsche, Modestoffe, Kurzwaaren, Papier, Glaswaaren, Porzellan, Droguen 2c., und daran betheiligten sich u. A.: Aachen, Berlin, Brünn, Krefeld, Chemnitz, Darmstadt, Dresden, Elberfeld, Gera, Greitz, Hannover, Lennep, Nürnberg, Offenbach, Remscheid, Solingen, Wien.

(Schluß folgt.)

Verwundete und auf 67 Mann, die in Gefangenschaft fielen, beliefen. Unter den Gefallenen befindet sich Sirdar Abdulla Khan, dessen Leiche gefunden wurde, und viele Offiziere. Sirdar Muhamad Hassan Khan wurde schwer verwundet. Haschim Khan nahm keinen thätigen Antheil an dem Kampfe. Ein Brief Mir Hassims von demselben Datum giebt die Verluste auf seiten des Emirs auf nur 4 Verwundete an. Aus Taiwara wurde gemeldet, Anbir Khan habe Abdul Wahab Khan und Kabah-i-Kuschki geschlagen und letzterer werde in Taiwara belagert. Der Emir hat dem Sirdar Shams-ud-Din brieflich mitgetheilt, daß zwei Regimenter Infanterie, zwei Regimenter Kavallerie und 6 Geschütze sich von Muschaki nach Kandahar unterwegs befänden und er selber am 16. d. von Kabul aufbrechen würde. Ein vom 10. d. datirter Brief des Sirdars Shams-ud-Din Khan besagt, daß infolge der Nachricht, Sertiz sei mit zwei Regimentern und vier Geschützen in Walhir und Ejub in Farrah angekommen, er und General Ghulam Haidar beschlossen hätten, am 11. d. M. mit Infanterie und Geschützen nach Girischk abzugehen."

**Kiel**, 21. Juni. Die Aussicht, Ihre Majestäten, unseren Kaiser und die Kaiserin, im Herbst nach Beendigung der Uebungen hier erwarten zu dürfen, beschäftigt alle Kreise; trotzdem offiziell größere Empfangsfeierlichkeiten, wie sie zuerst intendirt waren, nicht gewünscht werden sollen, wird es sich Stadt und Bürgerschaft nicht nehmen lassen, dem Allerhöchsten Paar seine Huldigungen in entsprechender Weise darzubringen. Im Stillen finden zu dem Zwecke bereits Berathungen statt. — Unsere Stadt ist seit dem Auslaufen des Panzergeschwaders etwas verödet; man merkt jetzt recht, ein wie belebendes Element die Marine-Offiziere und -Mannschaft in die Bevölkerung tragen. Die Badesaison im benachbarten Düstrenbrook hat begonnen und es ist recht erfreulich, daß nun endlich auch die Arbeiten an der Pferdebahn, welche der Verbindung des kleinen reizenden Badeortes und unserer Stadt dienen soll, in Angriff genommen sind. Die Linie wird sich sicher eines großen Zuspruchs erfreuen. Die Badesaison erhält diesmal einen besonderen Reiz durch die Anwesenheit Sr. kgl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Oldenburg nebst Familie. — Es erregt hier allgemeine Freude, daß der ursprünglich auf Wochen berechnete Aufenthalt der Hohen Herrschaften bis in den Herbst hinein verlängert werden soll. Prinz Heinrich — „unser Prinz", wie die Kieler ihn bereits nennen — ist ein überaus fleißiger Besucher der reizenden Villa am Strand und unternimmt mit dem Erbgroßherzog fast täglich Partien, die theils in dem Segelboot des Prinzen — ein Geschenk der Königin Viktoria — theils in einer oldenburgischen Dampfbarkasse ausgeführt werden.

## Ausland.

**Paris**, 22. Juni. Weder das Pfeifen der Italiener im Nationalklub noch auch die patriotische Erregung der französischen Arbeiter haben die bedauerlichen Vorgänge in Marseille herbeigeführt, das erste deshalb nicht, weil es gar nicht stattgefunden hat, das letztere aber nicht, weil man es mit langgenährtem Brotneid in weit höherem Grade zu thun hat als mit „patriotischen Gefühlen". Was zunächst das Pfeifen anbelangt, so mußte es von vornherein verdächtig erscheinen, daß sich fremde Unterthanen in Frankreich zu einer derartigen Unschicklichkeit würden hinreißen lassen; die neuesten Erklärungen aber nehmen darüber fast jeden Zweifel. Auf dem Balkon des italienischen Klubhauses befanden sich nur fünf Personen, unter ihnen ein Franzose, und diese behaupten in einer gemeinschaftlichen Erklärung, daß Niemand von ihnen gepfiffen hat, daß das Zischen aus dem Volke gekommen sei (wahrscheinlich weil das Klubhaus nicht geflaggt hatte), und daß sie, fünf Personen, die dicht zusammenstanden, sich darüber viel weniger täuschen konnten als eine große und bewegte Volksmenge. Sie berufen sich auf die Anwesenheit eines Franzosen auf dem Balkon, den sie sicher nicht dahin eingeladen haben würden, wenn sie eine franzosenfeindliche Kundgebung beabsichtigt hätten. Diese Erklärung ist auch von dem einem Franzosen mit unterschrieben und macht aus inneren und äußeren Gründen den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Wenn man sonach auf der einen Seite als festgestellt annehmen kann, daß die Herausforderung nicht von den Italienern ausging, so ist, wenn man der Sache auf den Grund gehen will, noch hervorzuheben, daß die schlimmsten Ausschreitungen erst drei Tage nach dem Truppeneinzuge stattfanden und daß man es somit nicht mit einer That augenblicklicher Erregung zu thun hat. Freilich genügte ein Geringes, um die schon seit Jahren zwischen italienischen und französischen Arbeitern herrschenden Gegensätze zu einem blutigen Austrag zu bringen. Die Italiener, die, obgleich sie fleißige und tüchtige Arbeiter sind, in ihrem Vaterlande wenig verdienen, wandern in großen Schaaren nach dem Auslande und auch in Deutschland werden Tausende von ihnen beim Eisenbahnbau beschäftigt. Da sie wenig Bedürfnisse haben, sich mit schlechter Nahrung begnügen und in Bezug auf Kleidung das Gegentheil von Luxus entfalten, so können sie zu billigeren Preisen arbeiten als die einheimischen Arbeiter, und drücken daher naturgemäß auch den Lohn der letzteren herunter. In Marseille, wo der sechste Mann ein Italiener ist, hat dies Gefühl der Feindseligkeit eine ganz besondere Schärfe erreicht und ist noch dadurch erhöht worden, daß die Arbeitgeber bei einigen von den französischen Arbeitern begonnenen Arbeitseinstellungen mit Hülfe der Italiener den Sieg davontrugen. Wiederholt hatten die französischen Arbeiter den Versuch gemacht, die Italiener aus den Werken und Arbeitsplätzen zu verdrängen, aber immer ohne Erfolg, bis das Ereigniß vom vergangenen Freitag ihnen plötzlich eine Handhabe bot. Das Nationalgefühl mag nicht ohne Einfluß gewesen sein, es hätte aber aus sich allein heraus niemals die Marseiller Unruhen erregt. Es war weniger ein Kampf um politische Gegensätze als vielmehr der Kampf ums tägliche Brot, der sich hier in besonders häßlicher Weise zeigte. Bei einigen großen Etablissements haben die Marseiller ihren Zweck erreicht und vielen italienischen Arbeitern ist jetzt die Arbeit gekündigt worden und hiesige Zeitungen beschäftigen sich jetzt mit einem Vorschlage, dessen Folgen sie wohl nicht recht überlegt haben. Sie meinen nämlich, die Arbeiter sollten zu Syndikaten zusammentreten und dann unter Drohung der Arbeitseinstellung alle Arbeitgeber zur sofortigen Entlassung aller Italiener zwingen: „es sei das ein Akt der Selbsthülfe, dessen Durchführbarkeit und Gesetzlichkeit nicht bestritten werden könne". Aus Marseille kommt als Antwort auf diesen Vorschlag ein Schreckensschrei: „Welche Szenen werden wir hier erleben, wenn eines schönen Tages 50,000 Italiener brotlos und von allen Mitteln entblößt auf die Straße geworfen werden? Glauben die Pariser Rathgeber, daß diese verzweifelten und heißblütigen Burschen sich das ganz ruhig werden gefallen lassen, zumal bei der jetzigen Erregung?" Wie in Paris so ist es auch in St. Etienne anläßlich der Marseiller Ereignisse zu Streitigkeiten gekommen. In letzterem Orte geriethen die Italiener unter sich in Zank, weil die einen behaupteten, daß es unpassend sei, bei einem Vorbeimarsch zu pfeifen, während die anderen ein solches Thun höchlichst billigten. Nach heimischer Sitte griffen sie zu den Messern und konnten erst dann von der Polizei getrennt werden, nachdem sie sich gegenseitig zur größeren Ehre der Pfeifer oder Nichtpfeifer gar übel zugerichtet hatten.

**Paris**, 23. Juni. Die Deputirtenkammer hat vor einigen Tagen die nöthigen Gelder zur Verallgemeinerung der großen Kriegsübungen bewilligt. Es finden von 1881 ab jährlich große Manöver in allen Truppenkorps in 3 Abtheilungen: Brigade-, Divisions- und Armeekorps-Uebungen statt. Hauptzweck dabei ist die Uebung der Generäle und die jährliche Prüfung ihrer Tüchtigkeit oder Verschlissenheit. Aber französische Blätter fürchten, auch hier werde sich der Brauch einstellen, daß Alles vorher angeordnet, abgemacht sei und der Korpsführer gerade nicht mit der Initiative wirken werde, die der wirkliche Krieg jeden Augenblick erheische. In Deutschland lasse man den Offizieren mehr freies Spiel. Neuerdings sei die deutsche Weise in Tours nachgeahmt worden und habe treffliche Ergebnisse geliefert; aber dieser Ausnahmeversuch müsse Regel werden. Die Instruktionen des Kriegsministers über die diesjährigen Manöver sind im „Telegraphe" abgedruckt.

Wallon, der Vater der Verfassung, will Ferry wegen Entfernung der Gebetbücher aus den Schulbibliotheken interpelliren; auch dem Marineminister stehen mehrere Interpellationen bevor, weil er die Frohnleichnamsprozessionen in Lorient verboten hat (Tribüne)

## Provinzielles.

**Stettin**, 25. Juni. In der gestern beendeten zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode kamen im Ganzen 18 Anklagen gegen 20 Angeklagte zur Verhandlung. Anklagen waren erhoben wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit 4, Raub 3, Brandstiftung, Mord und betrügerischem Bankerott je 2, Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, Kindesmord, räuberischer Erpressung, Unterschlagung und Urkundenfälschung je 1; freigesprochen wurden 10 Angeklagte, und zwar waren dieselben angeklagt wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (1), Brandstiftung (3), Mord (1), Kindesmord (1), und Verbrechen gegen die Sittlichkeit (4). Die Uebrigen wurden für schuldig befunden und demgemäß gegen sie im Ganzen auf 21 Jahre 3 Monate 14 Tage Zuchthaus, 6 Jahre 11 Monate Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 26 Jahre erkannt. Die höchste Strafe war 10 Jahre Zuchthaus, die niedrigste 1 Monat Gefängniß.

— Schwurgericht Sitzung vom 24. Juni. Anklage wider die Trautmann'schen Eheleute aus Züllchow wegen Brandstiftung. (Schluß.) Die Beweisaufnahme fiel für die Angeklagten günstig aus und gaben die Geschworenen ihr Verdikt auf Nichtschuldig ab. Demgemäß erfolgte die Freisprechung der Angeklagten.

Anklage wider den Arbeiter Rob. Otto Bischoff aus Grabow wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. (Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Kochgust. Vertheidiger: Herr Referendar Pagel.)

Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust.

— Wohl ein jeder Hausbesitzer ist schon in die Verlegenheit gekommen, eine Hypothek aufnehmen zu müssen; während es dem Einen glückt und derselbe bald einen Geldmann findet, fällt dies einem Anderen schwerer, aber ein größeres Pech dürfte selten Jemand gehabt haben, als ein hiesiger Eigenthümer, der, um Geld zu erlangen, eine Schatzgräbergeschichte mitmachen mußte, die so tragikomisch ist, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Durch ein Inserat suchte der Eigenthümer G. in der Grenzstraße 9000 Mark. Darauf erschien bei ihm ein „feiner Herr", der sich bereit erklärte, ihm das Geld zu leihen. Nach längerem Zwiegespräch erzählte der feine Herr unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß er direkt aus Kalifornien komme, dort fabelhaftes Glück gehabt und eine Kiste voll echten guten Goldes mitgebracht habe. Die Kiste sei auf dem Nemitzer Kirchhofe vergraben und müsse dort gehoben werden. Herr G. zeigte sich bereit, bei der Schatzgrabung mit behülflich zu sein und Beide begaben sich Nachts um die zwölfte Stunde bei hellem Sternenlicht in das Reich der Todten, wo sie auch nach kurzem Graben auf einen harten Gegenstand stießen, der sich bald als eine kleine, aber schwere Kiste entpuppte, die Beide in die G.'sche Wohnung schleppten. Dort erklärte der Unbekannte, daß er sich bereits an einen hiesigen Bankier wegen Umsatz des Goldes gewandt habe, daß derselbe aber erst in nächster Woche am Montag das Geschäft besorgen könne. In der Zwischenzeit müsse die Kiste in sicheren Gewahrsam genommen werden. Dies sichere Gewahrsam fand sich auch in dem Sekretär des Herrn G., zu welchem der Unbekannte den Schlüssel an sich nahm, weil er in der Kiste sein ganzes Vermögen verwahrt hatte. Natürlich folgte noch eine obligate Kneiperei, bei welcher der Unbekannte auch Gelegenheit fand, Herrn G nach allen Regeln der Kunst anzupumpen. Der Montag der nächsten Woche erschien, aber kein kalifornischer Goldgräber, und als der letztere auch in den nächsten Tagen ausblieb, sah sich Herr G. veranlaßt, den Sekretär öffnen zu lassen. Die geheimnißvolle Kiste wurde herausgenommen, geöffnet und der echte, reine — Seesand lag vor den Blicken des enttäuschten Eigenthümers Derselbe hat nicht nur kein Geld, sondern ist jetzt auch, wie immer bei solchen Fällen, dem Spott seiner Bekannten ausgesetzt.

— Wird von einem Gläubiger auf angeblich seinem Schuldner gehörige Gegenstände, die sich im Gewahrsam eines Dritten befinden, ein schleuniger Arrest ausgebracht, so äußert nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 20. April d. J. der gerichtliche Arrestbefehl, wenn auch die arrestirten Gegenstände gar nicht dem Schuldner, sondern einer anderen, völlig unbetheiligten Person gehören, und dem Aufbewahrer der Gegenstände dies bekannt ist, so lange seine Wirksamkeit, bis der Arrest wieder aufgehoben ist. Der Aufbewahrer darf die irrthümlich arrestirten Sachen dem Eigenthümer derselben nicht herausgeben und der Eigenthümer hat kein Klagerecht gegen den Aufbewahrer auf Herausgabe der Sachen; wohl aber hat der Eigenthümer ein Klagerecht gegen den Arrestanten auf Anerkennung seines Eigenthums und event. auf Schadensersatz.

— Die „Danz. Ztg." schreibt: Wie man jetzt hört, wird bei dem diesjährigen großen Kavallerie-Manöver in den Kreisen Konitz und Flatow Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl den Oberbefehl führen. Es werden zwei kombinirte Divisionen gebildet, jede zu sechs Kavallerie-Regimentern, über welche die Generale v. Heuduk und v. Schleinitz das Kommando führen.

— Am Dienstag hat in der königl. Forst zu Groß Massowitz bei Stolp der Besitzer Eduard von Chamier zu Poramben bei Lubben erst seinen Hühnerhund dann sich selbst erschossen. Da von Chamier sonst in guten Verhältnissen lebte, so ist die Ursache, die ihn zum Selbstmord trieb, um so unerklärlicher.

— Der praktische Arzt 2c. Dr Finder zu Neustettin ist zum Kreis Wundarzt des Kreises Neustettin ernannt worden.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Elysium: „Der Diplomat der alten Schule." Lustsp. 3 Akten. Hierauf: „Papa hat's erlaubt." Schwank 1 Akt. Bellevue: „Mally auf Reisen." Gelegenheitsscherz 1 Akt. Hierauf: „Sperling und Sperber." Schwank 1 Akt. Zum Schluß: Domestikenstreiche."

## Vermischtes.

— Man weiß, daß der König Ludwig von Bayern ein hervorragend freigebiger Mann ist und seine Günstlinge mit den kostbarsten Geschenken förmlich überschüttet. Die „Frankf. Pr." liefert in Folgendem dafür einen drastischen Beweis. Das citirte Blatt schreibt nämlich: Es liegt uns das Register all der Herrlichkeiten vor, welche der junge vom König von Bayern begünstigte Schauspieler Kanitz von seinem zwölftägigen Aufenthalte am Schlosse Linderhof mit heim brachte, und welches wir zu interessant halten, um es unseren Lesern nicht mitzutheilen. Es sind: Zwei brillantbesetzte Lapislazulitaschenuhren mit künstlerisch vollendeten Uhrketten. Ein Lapislazulireisewecker mit besonders schön klingendem Schlagwerk. Ein getriebener goldener Becher. Eine Meerschaumspitze von geradezu kolossalen Dimensionen, die in kunstvollster Schnitzerei des Königs von sechs Hengsten gezogenen Galawagen darstellt, in dessen Fond Ludwig II. — porträtähnlich — in voller Figur sitzt — ein Kunstwerk, geeignet, in jedem Museum Staunen und Bewunderung zu erregen. Ein Nürnberger Ei, bekanntlich eine jener aus früherer Zeit stammenden Uhren, dessen verschiedene Fächer reizende Malereien enthalten. Eine kostbare Garnitur à jour gefaßt, Brillantknöpfe in Form einer Lyra. Zwei Prachtwerke. Zwölf eigens für den König gefertigte Tellbilder—Kreidezeichnungen von Professor Jäger —, deren künstlerischer Werth, ganz abgesehen von den kostbaren Rahmen, schon aus dem Grunde unschätzbar, da keine Kopie von ihnen existirt. Man kann Herrn Kanitz, der mit einem kleinen Gehalte an das Münchener Hoftheater engagirt wurde, gratuliren; denn hochverständige Kenner, welche die Kunstwerke zu bewundern Gelegenheit fanden, schätzen ihren Gesammtwerth auf die allerdings enorme Summe einer sehr, sehr hochstelligen fünfziffrigen Zahl! . . . Wem fallen da nicht die Worte Schiller's ein:

„Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen,
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten:
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehen."

— Ein hübsches Reiterstück führte kürzlich der als geschickter Reiter bekannte Rittmeister von Lücken in Parchim in Mecklenburg aus. Derselbe hatte dort mit mehreren Offizieren gewettet, mit seinen drei Pferden über einen gedeckten Tisch setzen zu wollen, ohne auch nur anzustoßen. Das Objekt der Wette betrug 800 Mk. In einer der verdeckten Reitbahnen wurde eine Tafel hergerichtet, mit Tellern, Flaschen 2c. besetzt, und von Lücken voltigirte alsdann mit seinen drei Pferden, von denen er das eine sogar ohne Sattel (nur auf der Decke) ritt, mit Leichtigkeit hinüber, hatte also die Wette gewonnen.

— Die folgende für die nervöse, überall gefahrwitternde Unruhe der Umgebung des Czaren recht charakteristische Episode erzählt man sich in Petersburg von einer in der letzten Zeit ertheilten Audienz in Gatschina. Die Deputation der „Kellner" eines kleinen Städtchens, welche auf das Grab des Czars Alexander II einen Kranz niederzulegen nach Petersburg reiste, erbat sich eine Audienz beim Kaiser, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Dies Gewerbe der Kellner, zu welchem sich der schwerfällige Russe nicht eignet, wird zumeist von Tataren ausgeübt. Dieser Deputation wurde der gewohnte freundliche Empfang und kaiserliche Händedruck zu Theil, wovon ein Mitglied der Deputation so entzückt war, daß er sich dem Czar zu Füßen warf, um ihm die Füße zu küssen. Kaum lag der harmlose Tatar zu Boden, als der bei der Audienz anwesende höchst nervöse Thronfolger zur Thür des Neben-Apartements lief und aufschrie: „Mama, zu Hilfe, man will den Papa morden!" Die im Nebensaale anwesende Czarin erschrickt und läuft herbei, auch der Czar weiß in der ersten Ueberraschung nicht, was vorgeht, kurz, es entsteht im ganzen Schlosse ein Schrecken sondergleichen. Die Tataren werden untersucht, natürlich findet man bei ihnen nichts, und so werden sie rasch aus dem Schlosse expedirt und ihnen verboten, über den Vorfall zu sprechen.

## Telegraphische Depeschen.

**Ems**, 24. Juni. Se. Majestät der Kaiser machte gestern nach dem Diner einen Spaziergang und wohnte am Abend mit dem Könige von Schweden der Vorstellung im Theater bei. Heute Vormittag nahm der Kaiser nach der Brunnenkur die Vorträge des Hofmarschalls, Grafen Perponcher, und des Chefs des Civilkabinets, v. Wilmowski, entgegen.

**Wien**, 23. Juni. Heute Nachmittag fand in Schönbrunn zu Ehren des Fürsten von Serbien Galadiner statt, an welchem Baron Haymerle, Graf Taaffe, der Kriegsminister Graf Bylandt, der serbische Gesandte Christic und der österreichische Gesandte in Belgrad, Freiherr von Herbert, theilnahmen. Am Vormittage empfing Fürst Milan den Besuch des Baron Haymerle. Letzterer wird am nächsten Sonnabend zur Kur nach Neuenahr abreisen.

**Paris**, 24. Juni. Infolge von Uneinigkeiten zwischen dem Marineminister und der mit der Untersuchung des Kolonisirungssystems betrauten außerparlamentarischen Kommission begab sich der Vorsitzende der letzteren, der Senator Graf Rampon, zum Präsidenten Grévy, dem er mittheilte, daß die Kommission beschlossen habe, insgesammt zu demissioniren. Grévy antwortete, Freunde dürften es nicht zu Streitigkeiten untereinander kommen lassen; Admiral Cloué sei ein guter Republikaner und die Kommission hätte den erwähnten Beschluß nicht fassen sollen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fiel es allgemein auf, daß der Ministerpräsident Ferry lange mit Gambetta konferirte.

**Rom**, 24. Juni. Wie der „Diritto" erfährt, hat zwischen der französischen und italienischen Regierung ein Austausch freundschaftlicher Mittheilungen stattgefunden, wobei beide Regierungen gegenseitig den festen Willen bekundet hätten, das durch die Interessen beider Länder erforderte ruhige Einvernehmen rasch wieder herzustellen.

**Palermo**, 23. Juni. Einige hundert Studenten versuchten gestern wiederholt vor dem französischen Konsulat Demonstrationen zu veranstalten, zerstreuten sich aber, da sie sich von Truppen in ihrem Vorhaben gehindert sahen, ohne weitere Aufforderung abzuwarten.

**Neapel**, 23. Juni. Die Königin bestieg heute den Vesuv.

**Konstantinopel**, 23. Juni. Der Minister des Auswärtigen, Assim Pascha, hat auf die Kollektivnote und den in gleicher Angelegenheit unternommenen Kollektivschritt der Botschafter erklärt, Derwisch Pascha werde mit dem ihm beigegebenen Hidayet Pascha die Operationen zur Abgrenzung und Uebergabe der an Griechenland abzutretenden Gebietstheile mit noch anderen an Ort und Stelle befindlichen Offizieren überwachen. Die direkte Konvention mit Griechenland solle unverweilt unterzeichnet werden. Aus Arta werde erst das Kriegsmaterial fortgeschafft und Arta nach Eintreffen der europäischen Kommission übergeben werden.

**Madrid**, 24. Juni. Das Dekret des Königs, durch welches die Kortes aufgelöst und die neuen Kammern zum 20. September einberufen werden, soll morgen publizirt werden.